

Bernhard Spielberg

Importware oder Impulsgeber?

*Was steckt hinter dem Asian Integral
Pastoral Approach?*

**Was wird der Kirche helfen,
zu neuen Ufern überzusetzen?
Neue Hoffnungen weckt derzeit
ein afrikanisch-asiatisches Modell
Kleiner Christlicher Gemeinschaften.
Gesucht ist ein genuin europäischer
integraler Ansatz in der Pastoral.**

● Zwischen zwei Dörfern, die von einem Fluss getrennt werden, verkehrt mancherorts noch eine Fähre, die Menschen und ihre Fahrzeuge von der einen auf die andere Seite befördert. Im Winter, wenn der Fährbetrieb eingestellt ist, bietet sich am Ufer ein schönes Bild: Eine Straße endet im Fluss – und auf der anderen Seite führt sie vom Ufer aus weiter. Weniger romantisch ist das allerdings für Menschen, die unterwegs sind und auf die Möglichkeit zum Übersetzen gehofft haben. So, wie man dachte, geht es auf dem Weg nicht weiter.

Der Kirche im deutschsprachigen Raum scheint es gegenwärtig ähnlich zu ergehen. Die Rede von Abbrüchen, Umbrüchen und Aufbrüchen gehört – nicht zu Unrecht – zum Standardvokabular der Pastoral- und Strukturpläne und -plener. Allein schon ein Kassensturz macht klar, dass vieles, was der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten lieb und teuer geworden ist, auf Dauer nicht zu finanzieren ist. Eindrucks-

volle soziologische Erhebungen und nüchterne statistische Daten untermauern daneben die Erkenntnis, dass es zumindest mit der klassischen Form der territorialen Pfarrseelsorge nicht so weitergehen wird wie bisher. Unter denen, die bildlich gesprochen am Ufer stehen, an dem die Straße endet, sind schon einige Kundschafter, die berichten können, wie es auf der anderen Seite des Flusses weitergeht. Menschen, die mit hohem Visionspotenzial und in bunten Farben schildern, wie es dort aussieht und welche Wege sich auf tun. Und das ist auch gut so. Nur eine Fähre, die die Überfahrt möglich macht, fehlt.

Der Asian Integral Pastoral Approach (AsIPA) versteht sich als eine solche Fähre hin zu einer »neuen Art, Kirche zu sein«¹, die in Kleinen Christlichen Gemeinschaften (KCG) eingeübt und erfahren werden kann. Der im asiatischen Raum verbreitete pastorale Ansatz wurde in den vergangenen Jahren auch in einigen deutschsprachigen Diözesen als Inspirationsquelle entdeckt und als Element der pastoralen Entwicklung erprobt. Doch ist die Fähre aus Asien für die Kirche im alten Europa überhaupt tragfähig? Ist sie nicht wieder einer dieser pastoralen Exportschlager, die die Glut befreiungstheologischer Nostalgie in den Nischen des professionellen kirchlichen Betriebes neu entflammen sollen?

Oder haben die jungen OrtKirchen Asiens mit dem AsIPA etwas entdeckt, was auch die alt-ehrwürdigen OrtKirchen Europas nicht ignorieren dürfen? Erste Antworten auf diese Fragen erwachsen aus einem Überblick über Geschichte, Grundlagen und Realisierungsformen des AsIPA in einigen Ländern Asiens, sowie aus der Vorstellung erster Erfahrungen mit dem Ansatz in Deutschland und der Schweiz.

Afrikanische Wurzeln...

- Die Wurzeln des AsIPA liegen in Afrika.² Fritz Lobinger und Oswald Hirmer, zwei Fidei-Donum-Priester aus dem Bistum Regensburg, entwickelten in den 1970er-Jahren des letzten Jahrhunderts im südafrikanischen Lumko-Institut Ausbildungskurse für kirchliche Verantwortliche und Gemeinden. Dabei ging es ihnen nicht nur um die Qualifikation für konkrete Dienste wie Lektorinnen, Krankenbesucher oder Leiter von Bestattungen, sondern auch um die Einübung von Methoden zum Umgang mit der Bibel, um Anregungen zur sozialen Analyse des Lebensraums, um Schritte zum Aufbau Kleiner Christlicher Gemeinschaften und um so genannte Bewusstseinsprogramme (Awareness-Programmes): Mit ihnen konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an ihrem persönlichen Kirchenbild, ihrem Leitungsverständnis oder ihrer Spiritualität arbeiten. Ziel der Arbeit war also nicht die Professionalisierung einzelner Dienste, sondern die Veränderung kirchlicher Praxis durch nicht-dominierende Leitung, Teamarbeit, die Rotation von Ämtern und die Vertiefung der biblischen Spiritualität.

Als tragfähige Sozialform dieser – sowohl von der *Communio*-Ekklesiologie des Konzils inspirierten, als auch in der politischen und gesellschaftlichen Situation des Landes als zentral er-

kannten – Vision kristallisierten sich die Kleinen Christlichen Gemeinschaften heraus.³ Im Bibel-Teilen und im Dienste-Teilen realisieren sie die Kirche vor Ort, die ihr religiöses Leben nicht länger an Priester oder Katechisten delegiert, sondern befähigt ist, als Gemeinschaft von Gemeinschaften selbst Verantwortung zu übernehmen. Während mit den Jahren zehntausende Freiwillige anhand der Materialien aus Lumko geschult werden, schließen nach und nach die dreizehn Ausbildungszentren für bezahlte Katechisten. Allerdings sind die KCG auch im afrikanischen Kontext kein Weg zur Aufrechterhaltung volkskirchlicher Versorgungsverhältnisse. Mehr als 15% der Katholiken engagieren sich nicht in diesen Gemeinschaften.

... und asiatische Zweige

- Das Modell einer neuen Art, Kirche zu sein, greift im Jahr 1990 die fünfte Generalversammlung der Vereinigung der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) in Bandung auf. Oswald Hirmer stellt in einem Workshop 22 Bischöfen einige der in Lumko entwickelten Visionen und Programme vor. Er könnte als Initialzündung für den AsIPA gelten. Mehrere Bischöfe entschließen sich in der Folge, gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an vierwöchigen Kursen teilzunehmen, die Hirmer und Fritz Lobinger in den Monaten darauf in Taiwan und Thailand anbieten. Dass die Konzepte aus Südafrika schließlich für die Verantwortungsträger der Kirche in Asien handlungsleitend werden, liegt jedoch nicht primär an der Einfachheit der Methodik oder an der theologischen Plausibilität, die sie zweifellos auszeichnen. Es ist vielmehr die Erkenntnis, dass ein derart *communio*-ekklesiologisch konturierter Ansatz den Weg zu einem erneuerten kirchlichen Selbstverständnis

angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen im asiatischen Raum eröffnet.

In ihrem programmatischen Abschlussdokument «Journeying Together Towards the Third Millennium»⁴ legt die Generalversammlung der FABC eine differenzierte Gegenwartsanalyse, eine pastorale Schwerpunktsetzung und eine Standortbestimmung vor, die durchaus als eine asiatische Pastoralkonstitution verstanden werden kann. In der kritischen Auseinandersetzung mit den drängenden sozialen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Fragen ihres Kontinents und ihrer Zeit – wie z.B. der

»Konfrontation des Evangeliums mit der Situation der Armen und Leidenden«

massenhaften Armut, der Ausbeutung von Frauen und Kindern, dem Raubbau an der Umwelt, der gewaltsam durchgesetzten, künstlichen Harmonie zwischen den Kulturen sowie den fehlenden Perspektiven für die Jugendlichen, die über 60% der Bevölkerung des Kontinents ausmachen – aber auch in der Würdigung der Hoffnungszeichen – wie den wachsenden Gemeinschaften, die sich für die Menschenrechte, die Demokratisierung oder den interreligiösen Dialog einsetzen – vernehmen die Bischöfe einen Aufruf an die Kirche, sich selbst und die Gesellschaft zu evangelisieren.

Die Sendung der Kirche sei es – so die FABC – bei den Menschen zu sein, auf ihre Bedürfnisse mit dem Gespür für die Gegenwart Gottes in anderen Kulturen und Religionen zu antworten und durch Präsenz, Solidarität und Teilen des Wortes Gottes die Werte des Reiches Gottes zu bezeugen.⁵ Aus der Konfrontation des Evangeliums mit den Herausforderungen der Gegenwart, insbesondere mit der Situation der Armen und Leidenden, der sich die FABC in Bandung stellt,

erwächst der Kirche in Asien eine neue Identität. Die Impulse aus Lumko werden als Weg – anders gesagt: als Fähre – hin zu einer neuen Art, Kirche zu sein, erkannt.

Erste Früchte ...

- In den darauffolgenden Jahren beginnen – aufbauend auf die Reflexion der Erfahrungen bei Tagungen und Workshops in verschiedenen Bistümern – die inhaltliche Kontextualisierung, die institutionelle Verankerung und die methodische Neustrukturierung der Materialien und Ausbildungsprogramme. Der Prozess erhält den offiziellen Namen AsIPA, bei der FABC wird ein eigenes Referat eingerichtet. Zum Aushängeschild des Ansatzes werden die so genannten AsIPA-Texte. Sie sind inzwischen in Form von über 30 didaktisch aufbereiteten Modulen erschienen, anhand derer Gruppen vor Ort ohne die Begleitung durch theologische Experten die wesentlichen Grundzüge der neuen Art, Kirche zu sein,

»Gespür für die Gegenwart Gottes«

praktizieren. Schritte des Bibel-Teilens können damit ebenso eingeübt werden wie ein nicht-dominierender Leitungsstil, der Aufbau Kleiner Christlicher Gemeinschaften genauso wie ihre Evaluierung, auch die Entdeckung und der Einsatz der je eigenen Charismen in Kirche und Welt sind Themen.

Entscheidend – und wohl auch mitverantwortlich für den Erfolg des AsIPA – ist die selbstreferenzielle Methodik der Texte: Das Ziel, auf das sie hinweisen, ist bereits der Weg. Der Respekt vor der individuellen Geschichte jeder Person, das veränderte Leitungsverständnis, und eine Kirche, die Beteiligung ermöglicht, werden von Anfang an erfahrbar. AsIPA – so lässt sich mit

Wendy Louis, der Leiterin des Pastoralinstitutes in Singapur, festhalten – ist ein Weg, der es allen Gläubigen ermöglichen will, die neue Vision der Kirche in Asien zu entdecken und zu teilen. Es geht darum, Leitungsverantwortung durch Bildung und Ausbildung zu teilen, Christus durch das Bibel-Teilen in die Mitte zu stellen und die gläubigen Laien zu ermutigen, Kirche zu werden, indem sie ihre priesterliche, prophetische und königliche Sendung leben.⁶

... und Erfahrungen

● Der AsIPA prägt gegenwärtig pastorale Prozesse in 17 Ländern Asiens.⁷ Wenn seine Grundlagen in den Veröffentlichungen auch recht eindeutig zur Sprache kommen, sind seine Realisierungsformen dennoch so verschieden wie die Diözesen selbst. Schon daran zeigt sich, dass es sich nicht um ein weiteres pastorales Revitalisierungsprogramm handelt, das unabhängig von Zeit und Ort aus der Schublade des Bischofs auf die Tische der Gläubigen wandern könnte. AsIPA verlangt eine beständige Auseinandersetzung mit den jeweiligen Herausforderungen, die sich den Menschen und der Kirche vor Ort stellen – und ist nicht zuletzt auch von der Person des Bischofs und seinen pastoralen Schwerpunktsetzungen abhängig. Bei allen Unterschieden lassen sich im Hinblick auf die konkrete Umsetzung des Ansatzes allerdings einige Erfahrungen festhalten:

AsIPA ermöglicht Prozesse kirchlichen Wachstums – sowohl nach außen, als auch nach innen. Mit Ausnahme der Philippinen und Chinas liegt der Anteil der Christen in den asiatischen Ländern unter 5%, der der Katholiken unter 2%. Gerade in der Heimat der großen kontemplativen Religionen gilt die katholische Kirche nicht selten als eine Religionsgemeinschaft,

die vor allem auf Äußerlichkeiten und Feste Wert legt – und die die religiöse Kompetenz des Einzelnen durch Institutionalisierung und Professionalisierung austrocknet. Vor diesem Hintergrund gilt der Ansatz als ein Weg, in einem Minderheitenkontext missionarisch Kirche zu sein. Dies gelingt vor allem dadurch, dass die Gläubigen vor Ort die Alltagstauglichkeit ihres Glaubens erfahren und sich darüber austauschen können. So findet eine Inkulturation statt, die das Evangelium denen zur Aneignung freigibt, denen es verkündet wird.

AsIPA gelingt als Prozess kirchlicher Erneuerung nicht einfach von oben nach unten. Aber auch nicht von unten nach oben, sondern im Wechselspiel zwischen den Bischöfen und den Gläubigen vor Ort. Die Bischöfe waren und sind treibende Kräfte der Veränderung, sie be-

»im Nahraum des Wohnortes eine lokale Substruktur«

stimmen letztlich die Rahmenbedingungen, innerhalb derer in ihren Bistümern die Vision von einer erneuerten Kirche verwirklicht wird. Die Gläubigen erfahren sich selbst als verantwortliche Trägerinnen und Träger der Kirche vor Ort – und haben daher auch unabhängig von der Anerkennung des jeweiligen Hauptamtlichen ein Selbstbewusstsein als Gemeinde.

AsIPA ist kein zweiter Weg, Kirche zu sein, sondern hat in den Kleinen Christlichen Gemeinschaften seinen Platz innerhalb der bestehenden territorialen Struktur. Diese Gemeinschaften bilden meist im Nahraum des Wohnortes eine lokale Substruktur der Pfarrei. In der Pfarrei wird am Sonntag gemeinsam Eucharistie gefeiert, in den Häusern unter der Woche Christsein gelebt. Sie sind die Orte, an denen z.B. Brautpaare auf die Hochzeit vorbereitet werden, wo sich die Gemeinschaft regelmäßig zum Bibel-

Teilen trifft und überlegt, wo Menschen in der Nachbarschaft ihre Hilfe brauchen. Delegierte der KCG bilden den Pfarrgemeinderat, die Pfarrei ist eine Gemeinschaft der Gemeinschaften. Mancherorts bilden sich ähnliche Gemeinschaften auch über die Grenzen der Kirchen oder gar der Religionen hinweg als »Basic Human Communities« – gelesen werden dann nicht nur die Bibel, sondern auch der Koran und andere geistliche Schriften.

AsIPA hat seine Grenzen. Hürden beim Aufbau der KCG sind – so die dritte AsIPA-Generalversammlung 2003: »Widerstand, Gleichgültigkeit und Apathie von Seiten einiger Kirchenführer, besonders von Priestern; unzureichende Kenntnis der Bibel und unzulängliches Glaubensengagement, Mangel an Koordination und Harmonisierung verschiedener Programme und Aktivitäten, Vereinigungen und Bewegungen in den Pfarreien und Diözesen mit den KCG, ... eine von den Priestern dominierte Kirche und ein dominanter Führungsstil in der Kirche.«⁸

Import nach Europa

● Die Faszination einer Kirche, die sich in kleinen Gemeinschaften biblisch-spirituell und lebensnah-diakonisch verortet, strahlt seit einigen Jahren auch in den deutschsprachigen Raum aus. In einigen europäischen Diözesen gibt es Bemühungen, den asiatischen Ansatz – insbesondere seine Ausprägung in den KCG – fruchtbar zu machen. Die Hintergründe liegen auf der Hand. Die Vergrößerung der territorialen Strukturen, die der Priestermangel vielerorts mit sich bringt, erfordert die Stärkung kleinräumiger, lokaler Gemeinschaften. Die konziliare Selbstbeschreibung der Kirche als »Volk Gottes unterwegs« und »Communio« kann die Gräben nicht verdecken, sie sich zwischen Priestern und Lai-

en, stärker noch zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in einer hoch professionalisierten und hierarchischen Institution auftun. Manche Gemeinden erschöpfen sich im binnenfixierten Aktionismus eines harten Kerns und können nicht mehr wahrnehmen, was Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen sind, mit denen sie Tür an Tür leben. Vor allem wächst die Sehnsucht nach spirituellen Erfahrungen und nach sinnvollem, sozialem Engagement gerade unter Menschen in unseren Breiten. Auf den ersten Blick erscheint der pastorale Asien-Import für unseren kirchlichen Kontext maßgeschneidert zu sein. Ob er auch wirklich passt, wird in einigen Bistümern in Deutschland und der Schweiz seit mehreren Jahren erprobt.

In Deutschland wird vor allem die Idee der KCG importiert: Kleine Gemeinschaften, die – am besten in nachbarschaftlicher Nähe – aus dem Bibel-Teilen Kraft schöpfen, sich vor Ort diakonisch engagieren und mit der Zeit eine lebendige kirchliche Zelle in einer großräumigen Pfarrei werden. Durch das Engagement von missio München und missio Aachen haben sich nicht nur die Missio-Referentinnen und -Referenten mit dem asiatischen Konzept beschäftigt, sondern auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Seelsorgeämtern. In den von Diaspora geprägten Diözesen Hamburg, Hildesheim und Osnabrück werden seit Jahren – orientiert an den

»Weg zu einer Vertiefung des religiösen Lebens«

AsIPA-Materialien und zum Teil gestaltet von Partnern aus Asien – in kleinen Gemeinden und ganzen Regionen Kurse für Haupt- und Ehrenamtliche angeboten. Im Hintergrund stehen dabei nicht nur die asiatischen Modelle, sondern auch Gemeindeentwicklungsprogramme wie die aus Willow Creek in den USA. Auch in einem

Dekanat im Bistum Mainz gibt es ähnliche Bemühungen zum Aufbau von KCG, in Würzburg bestehen Verknüpfungen zum so genannten Alpha-Kurs.

Die Gruppen, die aus den Kursen entstanden sind, schätzen die Gelegenheit zum spirituellen Austausch, die Erfahrung der Gemeinschaft sowie die Arbeit an und in der eigenen Vision von Kirche. Gerade darin liegt eine große Stärke des Ansatzes. Er eröffnet Menschen, denen im klassischen pfarrlichen Angebot zu wenig Raum für die Entfaltung der eigenen Spiritualität bleibt, den Weg zu einer Vertiefung des religiösen Lebens. KCG im ursprünglichen Sinn, also selbstverantwortliche Substrukturen einer Pfarrei, gibt es jedoch noch nicht.⁹ Vielmehr entstehen in, zum Teil auch neben den Pfarreien Gruppen, die ähnlich wie Bibel- oder Familienkreise die spezifische Art und Weise der Spiritualität, den persönlichen Austausch und den Gemeinschaftsgedanken schätzen. Mit einem flächendeckenden Wachstum ähnlicher Gruppen ist daher – wenn sie auch in einigen Pastoralplänen explizit erwähnt werden – nicht zu rechnen. Obwohl die

»Mit einem flächendeckenden Wachstum ist nicht zu rechnen.«

Strukturen – und dies ist vielleicht ein deutsches Phänomen – bereits ein hohes Reflexions- und Organisationsniveau erreicht haben. Das macht ein Blick auf die Internetseite www.asipa.de deutlich.

In der Schweiz, wo die Bethlehem-Mission Immensee für die Arbeit mit den Ideen aus Asien steht, wird – so ließe sich verkürzend sagen – nicht die Form der KCG, sondern AsIPA als Ansatz importiert. Innerhalb der bestehenden Strukturen, beispielsweise in Pfarrgemeinderäten, sollen anhand der Module, die inzwischen übersetzt vorliegen und auch im Internet

veröffentlicht sind, Methoden des Bibel-Teilens ebenso eingeübt werden, wie das diakonisch-politische Engagement. AsIPA stellt – so sehen es die Verantwortlichen – »eine konkrete Antwort auf ein Bedürfnis«¹⁰ dar: den unübersehbaren Hunger nach tragenden religiösen Erfahrungen. Bewusst wird das Angebot nicht als neue Bewegung verstanden, sondern als Impuls für die bisherige pastorale Tätigkeit – mit dem entscheidenden Vorteil, dass beim AsIPA die Praxis der Theorie vorausgeht. Erst werden Erfahrungen gemacht. Dann wird reflektiert, um fundamentalistische Reduktionen oder voraufklärerische Naivität zu vermeiden.¹¹ Letztlich steht unter dem Titel asipa.ch ein Baukasten zur Verfügung, der Werkzeuge für die Vertiefung der Spiritualität, die Verstärkung des diakonischen Engagements und die Einübung eines partizipativen Umgangsstils in den bestehenden Strukturen, insbesondere in Pfarreien bereithält.

Impulse und Anfragen

- Die ersten Erfahrungen mit AsIPA und den KCG im deutschsprachigen Raum sind motivierend und ernüchternd zugleich. Motivierend sind sie für die, die – inspiriert von Erfahrungen in Asien – mit Menschen vor Ort an ihrer Vision von Kirche arbeiten und dabei bereits diese Vision Wirklichkeit werden lassen. Ernüchternd sind sie, wenn man den Blick auf das – für die Kirche zugegebenermaßen unübliche – Verhältnis von Aufwand und Ertrag richtet. Ist AsIPA also wieder eine dieser exotischen, pastoralen »Südfrüchte«, deren spiritueller Vitaminreichtum für die müde Kirche im Norden als belebend angepriesen wird, und deren befreiungstheologischer Beigeschmack genau nach dem Gusto der jeweiligen Handlungsträger ist? Wird es ihm also nicht anders ergehen als den vielen anderen Pro-

grammen und Projekten, die in den vergangenen Jahrzehnten zur Erneuerung der Gemeinden kamen und gingen – appetitlich angerichtet, leidenschaftlich genossen und schließlich im Alltag verdaut? Ja – und nein.

Ja, es wird dem AsIPA so ergehen, wenn die Methoden und Module, die Strukturen und Formen übernommen werden. Wenn Europa also die Antworten und Visionen übernimmt, die die Kirche in Asien in langen Debatten und in kritischer Auseinandersetzung mit ihrer spezifischen Situation mühsam errungen hat. Nein, wenn sich die Ortskirchen in Europa vom AsIPA anfragen und inspirieren lassen, sich dieser Auseinandersetzung selbst zu stellen, aus der ihre neue Art, Kirche zu sein erwachsen kann – und damit auch die Fähre, die auf dem Weg dorthin trägt.¹² Kurz gesagt: Die Kirche in Europa braucht keine KCG, sie braucht einen »europäischen integralen pastoralen Ansatz«. Sie muss – in ihren unterschiedlichen Sozialformen und Praxiszusammenhängen – wissen, wer sie ist, wie sie ist und wo sie sich verortet.

Europäisch: Ihre Identität erwächst der Kirche nicht primär aus der historischen und gesellschaftlichen Rolle, die ihr zugeschrieben wird, sondern aus der Fähigkeit, das Evangelium in ihrer jeweiligen Zeit zu verorten. Die Entwicklung eines europäischen pastoralen Ansatzes, der diesem Ziel dient, beginnt daher – wie

**»das Evangelium
in ihrer jeweiligen Zeit verorten«**

auch der AsIPA – mit einer vertieften Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Wir werden uns von diesem ersten Schritt – gerade angesichts der Rede von der Exkulturation des Christentums in Europa – nicht dispensieren können. Wege der europäischen Inkulturation des Evangeliums bedeuten keine Reduktion der Pluralität, die es im

kirchlichen Bereich gibt, und blenden die Schätze und Lasten der Geschichte nicht aus. Sie widerstehen den Versuchungen zu Vereinfachung und Vereinheitlichung und können deshalb zum Wachstum einer Kirche in Freiheit und Pluralität beitragen.

Integral: Ein pastoraler Ansatz ist integral, wenn er nicht länger zwischen Form und Inhalt trennt. Der AsIPA macht darauf aufmerksam, dass eine Kirche, die sich als *Communio* versteht, auch als solche erfahrbar sein muss. Nicht das Reden über, sondern das Leben in der *Communio* bezeugt, wie ernst es ihr mit dieser Selbstbeschreibung ist. Nicht wenige Veränderungs-

**»zwar das (Leit-)Bild erneuert,
den alten Bilderrahmen
aber belassen«**

prozesse scheitern daran, dass zwar das (Leit-)Bild erneuert, der alte Bilderrahmen aber belassen wird. Die Kirche im deutschsprachigen Kontext, die – getragen von einer Vielzahl von Ehrenamtlichen – ein institutionelles Niveau erreicht hat, das weltweit seinesgleichen sucht, muss sich fragen lassen, ob die Praxis etwa von Leitung, Gemeinde, Kommunikation und Seelsorge auch ihrem Verständnis entspricht. Und ob sich an ihren Strukturen die Glaubwürdigkeit des Evangeliums zeigt.

Pastoral: Die Kirche ist weit mehr als ihre hauptberuflich-amtliche Struktur. Im Zuge diözesaner Personal- und Strukturplanung, insbesondere im Hinblick auf die Veränderung territorialer Größen, scheint diese theologische Selbstverständlichkeit jedoch kaum gewürdigt zu werden. Ob Kirche vor Ort lebt, entscheidet sich aber nicht daran, dass dieser Ort im Stellenplan verzeichnet ist. Gerade die Professionalisierung des religiösen Lebens hätte – so ein nicht unberechtigter Vorwurf aus Asien – dazu beige-

tragen, dass das religiöse Leben in Europa aus dem Alltag vertrieben worden und die religiöse Phantasie vieler Menschen abgestorben sei.¹³

Der AsIPA zeigt, dass es innerhalb der zweifellos professionell zu entwickelnden Strukturen Räume für »amateurhafte« Individualitätserfahrungen und »unprofessionelle« Vergemeinschaftungsformen des Volkes Gottes braucht. Kirche wächst nicht dort, wo Menschen theologisch sprachfähig, sondern wo sie – an ihren Orten – aus dem Evangelium heraus lebensfähig sind.

Ein pastoraler Ansatz wie AsIPA ist nicht das Ziel der Kirche, sondern eine Fähre dahin. Er ist

nicht selbst die neue Art, Kirche zu sein, sondern hilft, sie einzuüben. Weil er Menschen einen neuen Blick auf die Welt, eine andere Erfahrung des Evangeliums und neue Formen des Umgangs ermöglicht. Er darauf baut, dass die Ressourcen für die Kirche der Gegenwart im Volk Gottes liegen. Das kann die Kirche in Europa vom AsIPA lernen. Ihre eigenen spirituellen, sozialen, ethischen, künstlerischen und gemeinschaftsbildenden Kräfte wird sie jedoch nur entdecken, wenn sie sich den drängenden Fragen an ihren Orten stellt. Denn Kirche überlebt – weltweit – nur dort, wo sie vor Ort am Leben bleibt.

¹ Vgl.: Journeying Together Towards the Third Millennium. The Final Statement of the Fifth Plenary Assembly of the Federation of Asian Bishops' Conferences 1990 Bandung, Indonesia. Auf Deutsch in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Kirche in Afrika und Asien unterwegs ins dritte Jahrtausend. 5. Vollversammlung der FABC. 9. Vollversammlung der SE-CAM/SCEAM, Bonn 1990 (= Stimmen der Weltkirche 31), 5–37.

² Eine detaillierte Beschreibung und Analyse der Geschichte des AsIPA liegt vor in: Klaus Vellguth, Eine neue Art, Kirche zu sein. Entstehung und Verbreitung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des

Bibel-Teilens in Afrika und Asien, Freiburg 2005.

³ Zur Gestalt der KCG in unterschiedlichen weltkirchlichen Kontexten vgl. Bernd Lutz, Kleine christliche Gemeinschaften – ein weltweites, aber sehr heterogenes Phänomen, in: PThI 26 (2006) H 1, 22–37.

⁴ Journeying Together Towards the Third Millennium, vgl. Anm. 1.

⁵ Vgl. ebd. 3.1.2.

⁶ Vgl. Wendy Louis, AsIPA. The Asian Integral Pastoral Approach is: For Christ, Community, Collaboration, Action and Celebration. Vortrag am 31.1.2003 in Mainz (Übersetzungen vom Verf.)

⁷ Vgl. Current Status of AsIPA, im Internet unter www.fabc.org/offices/olaity/asipa.html (12.03.2007)

⁸ Die Menschen zum Dienst befähigen. Erklärung der 3. Generalversammlung von AsIPA, in: Weltkirche. Dokumente aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Ein gemeinsamer Dienst der Werke Adventiat, Misereor, Missio, Heft 8/2003, 192–195, hier 194 (2.11).

⁹ Vgl. Ludmilla Leitersdorf-Wrobel, »Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland.« Eine andere Art, Kirche vor Ort zu leben, in: Missio Konkret, 1/2007, 3–15.

¹⁰ http://www.asipa.ch/asipa_in_der_schweiz.shtml (12.03.2007)

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Eine eingehende Auseinandersetzung mit der Bedeutung des AsIPA für den europäischen Kontext

findet sich bei Judith Köne- mann, AsIPA: Eine neue Antwort auf eine veränderte Situation?, Referat im Rahmen der AsIPA-Impulstagung am 2.9.2006 in Luzern. Im Internet unter www.missio-aachen.de (12.03.2007).

¹³ Vgl. Joachim Matthes, Die Mitgliedschaftsstudien der EKD im Spiegel asiatischer Gesprächspartner, in: Pastoraltheologie 85 (1996), 142–156. Interessant lesen sich vor diesem Hintergrund auch die bisher kaum beachteten Ergebnisse zum Umgang mit der Bibel in der Untersuchung zu religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus Milieus® (MDG 2005).